

VIP (VERY IMPORTANT PADDLER)



**»URSPRÜNGLICHER
KANN PADDELN
NICHT SEIN«**

Mit der Jahrbuchreihe »Binsenbummeln und Meeresrauschen« gelingt es Herbert Kropp seit sechs Jahren, die Faltboot-Gemeinde an seiner Begeisterung teilhaben zu lassen. Was treibt den 51-Jährigen, sich als Verleger im Nebenberuf selbst auszubeuten?

Warum ein Faltboot?

Ich habe kein Auto und bin begeisterter Bahnfahrer. Da ist die Transportfähigkeit des Faltbootes unschlagbar. Außerdem habe ich bisher kein Feststoffboot gefunden, in dem ich so bequem sitze wie in meinen Feathercrafts. In deren genialen Hängesitzen habe ich trotz massiver Rückenbeschwerden auch nach sechs Stunden keinerlei Probleme. Und außerdem: Ursprünglicher als nur mit einer Haut zwischen dir und dem Wasser kann Paddeln doch nicht sein.

Waren teure kanadische Hightech-Boote deine ersten Falter?

Nein, als Kind habe ich im Pouch-Einer und im Hammer-Zweier das Bad Zwischenahner Meer unsicher gemacht. Dann schlief die Paddelerei für längere Zeit völlig ein und erst nach meinem »Comeback« kam ich schnell zu Feathercraft.

Wie kam es zu deinem Comeback?

Meine paddelverrückte spielbootfahrende Nichte wollte unbedingt mit mir gemeinsam paddeln. Also restaurierte ich den seit Jahrzehnten ungenutzt auf dem Dachboden liegenden Hammer-Zweier und wir schrubbelten im völlig verregneten Sommer 1998 von Iffezheim den Rhein rund 650 Kilometer herunter. Neben dem mächtigen Spaß, den die Tour gemacht hat, blieb mir vor allem das unterwegs gese-

Das wie häufig bewegt wird?

Fast täglich, nur starker Eisgang hält mich ab. Ich wohne hier in Oldenburg nur 500 Meter von der Hunte entfernt und schwinde mich deshalb – als Gegenpol zu meinem Job in der Universitäts-Bibliothek – fast jeden Abend ins Boot. Nicht als Hochleistungssport, sondern zum »Seele baumeln lassen«. Das Paddeln ergänze ich im Sommer durch Schwimmen im Fluss, ich lasse mich gerne in meinem Boot treiben und lese ein Buch oder nutze mal meinen großen Regenschirm zum »Segeln«.

Welche längeren Touren ergänzen das Tagesprogramm?

Ich bin sehr ortsverbunden, träume also nicht von Touren im fernen Ausland. Seekajaktouren an der deutschen Nordseeküste stehen als nächstes auf der Liste.

Zur Salzwasserunion gehörst du ja bereits.

Ja, ich bin die so genannte Archiv-SAU. 2008 habe ich beispielsweise alle Ausgaben der Mitgliederzeitschrift »Seekajak« auf einer DVD vereint.

Das geschriebene Wort hat es dir angetan?

Ja, ich bezeichne mich selbst gerne als »bibliomane«, die Steigerung von bibliophil. Deshalb begann ich auch mit dem Sammeln alter Publikationen über Faltboote. Neben zahlreichen Büchern begeisterten mich besonders Zeitschriften wie »Fluss und Zelt«. So etwas wollte ich wieder auf den Markt bringen.

Und wurdest Verleger eines Jahrbuches ...

Eine Zeitschrift ohne finanziellen Rückhalt zu machen geht nicht. Das war mir schnell klar. Also habe ich in Internetforen gefragt, wer mir Texte kostenlos zur Verfügung stellt, um daraus ein Buch von Faltbootfahrern für Faltbootfahrer zu machen.

Dir wurden – unbekannterweise – Texte honorarfrei überlassen?

Ja, vielleicht gerade deshalb, weil mich noch keiner kannte. Die Idee, einen Kontrapunkt zur schnelllebigen, computergesteuerten Zeit zu setzen, kam gut an. Meiner Erfahrung nach sind Faltbootfahrer meist »Kopfmenschen«, die geistig arbeiten und zum Ausgleich paddeln. Bald hatte ich so viele Texte, dass ich ein erstes Jahrbuch auf den Markt werfen konnte: »Binsenbummeln und Meeresrauschen – Das internationale Faltbootjahrbuch 2003/2004«.

Damit begann die BuM-Erfolgsgeschichte?

Ja und nein. 2004 gründete ich den Faltenreich-Verlag (www.faltenreich.de) und veröffentlichte Band zwei des inzwischen von den Lesern BuM genannten Jahrbuches, dem die Bände drei und vier folgten. Die ersten drei Jahrbücher waren schnell ausverkauft. Von den 1800 Exemplaren von BuM IV sind noch einige zu haben. Außerdem verlegte ich 2007, 2008 und 2009 jeweils einen Faltbootkalender. Der potentielle Leserkreis ist aber schlichtweg zu klein, um nennenswerten finanziellen Erfolg zu erzielen. Bisher wurde die ganze Arbeit mit einem Urlaub entlohnt. Nicht auf die Malediven, sondern mit Bahn und Faltboot innerhalb Deutschlands. Es bleibt eher die Ehre, das gemacht zu haben.

Wie kommt es zu dieser Risikobereitschaft, mal eben einen Verlag zu gründen?

Ich habe schon häufig Dinge ausprobiert, die nicht alltäglich sind. Ich habe beispielsweise den ersten Oldenburger Fahrradkurier gegründet (den es heute immer noch gibt) und wohnte acht Jahre lang in einem ausgebauten Bauwagen. Darüber habe ich sogar meine Diplomarbeit geschrieben.

Du hast Sozialwissenschaften studiert.

Was hat das mit einem Bauwagen zu tun?

Meine Arbeit beschäftigte sich mit dem Thema »Wagenleben. Das Leben wagen«. Dafür habe ich mir auch andere Wagenburgen in verschiedenen Städten angeschaut. Vermutlich war das die am längsten recherchierte Diplomarbeit, die jemals in Oldenburg geschrieben wurde ;-)

Warum zog es dich dann doch wieder in ein »richtiges« Haus?

Ich stand zunächst einige Jahre lang auf dem Grundstück von Freunden, hatte ein Peter-Lustig-Image und blieb von Anfeindungen völlig verschont. Als ich mir dann allerdings ein 8000 Quadratmeter großes Grundstück gepachtet hatte, auf dem mein Wagen direkt an einem kleinen See stand, begannen die Probleme mit Jägern. Denen war ich ein Dorn im Auge, es kam zu Beschwerden und Anzeigen beim örtlichen Bauamt. Ich bekam eine Räumungsverfügung, musste aus meinem Bauwagen ausziehen und suchte mir wieder eine feste Bleibe.

Warum bist du als Verleger weiterhin bereit, dich selbst auszubeuten?

Weil ich immer wieder tolle Manuskripte aus meinem (E-Mail-)Briefkasten ziehe, die einfach gedruckt werden müssen. Der Verlag ist ein wunderbares Hobby, eine Liebhaberei. Ich hatte beispielsweise das Glück, Lorenz Mayr vor seinem Tod noch kennenlernen zu dürfen. Sein Manuskript »Eskimokajaks auf Gebirgsflüssen« ist gerade als 400 Seiten starkes zweibändiges Kompendium nebst Bonus-DVD im Faltenreich-Verlag erschienen und im Buchhandel erhältlich. Aktuell verarbeite ich mit Hochdruck die neuen Texte und Bilder für BuM V, um das Ergebnis Ende 2009 präsentieren zu können.

Interview: Stefan Schorr



Herbert werkelt am nächsten Falter-Jahrbuch.

hene moderne Hightech-Wunderboot eines älteren Herrn im Gedächtnis: ein Feathercraft K-Light.

Der musste es dann sein?

Genau. Nach der Rheintour fand ich bald einen gebrauchten K-Light übers Internet, den ich bis heute habe. Zwischenzeitlich kam ein K1 dazu, der mir aber für den Transport in Bus und Bahn zu schwer war. Also wurde der durch einen Kahuna ersetzt. Das optimale Boot für mich.